Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 18 (1924)
Heft: 11

Artikel: Zur Weltlage : die Welt, von Jerusalem aus gesehen
Autor: Mathews, Basil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135191

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Entweder — Oder. Es frage sich doch ein jeder: wenn mir einer meinen Sohn oder Bruder mit dem Bajonett durchstochen hat, will ich dann lieber, er habe es im Namen Christi getan oder im Namen — des Mars oder des Teufels? Anders gewendet: wenn mir so einer nachher mit der Bergpredigt käme, was würde ich dazu sagen? Könnte es eine ärgere Blasphemie der Bergpredigt geben?

Also: Entweder Bergpredigt oder Bajonett, eine Vermittlung zwischen beiden gibt es nicht. Ich bin ganz sicher, dass Förster bei weiterer Ueberlegung die Notwendigkeit dieser Wahl einsehen wird. Wie dann die Wahl ausfällt, brauche ich nicht zu sagen.

Ich hoffe, die beiden befreundeten Gegner werden diese Auseinandersetzung so nehmen, wie sie gemeint ist, als rein sachliche Erörterung schwerer Probleme, und auch das „Persönliche" ganz in diesem Lichte sehen. Ich fühle mich mit ihnen in allem Grossen und Wesentlichen eins, sollte uns da Nebensächliches trennen können? Jedenfalls sollen sie in den „Neuen Wegen" frei das Wort zur Darstellung ihrer Auffassung haben. L. Ragaz.

Zur Weltlage

Die Welt, von Jerusalem aus gesehen.[1])

Es lag etwas zugleich Bizarres und doch wieder seltsam Eindrucksvolles in dem geschäftsmässigen, aus Tischen mit grünen Wolldecken hergestellten, länglichen, hohlen Rechteck, welches das Schiff der reich ausgestatteten Griechisch-orthodoxen Kirche auf dem Oelberg ausfüllte. Es war im strengsten Sinn des Wortes eine einzigartige Stätte für die abschliessende Internationale Missionskonferenz, die diesen Frühling in Jerusalem abgehalten wurde.

Diese Kirche auf dem Oelberg, die an der geheiligten Stelle erbaut ist, wo der auferstandene Christus zuerst seinen Jüngern begegnete, öffnete ihre Tore — infolge des hochherzigen und spon-

[1]) Dieser Aufsatz ist der ausgezeichneten Zeitschrift: „The Moslem World" (Die Welt des Islam) entnommen, auf die hiemit hingewiesen sei. (156 Fifth Avenue, New York.) Der Herausgeber ist jener Dr. Zwemer, dessen Buch über den Islam, das Frl. Warnery bearbeitet hat, wir wiederholt empfohlen haben. (Editions Concorde, Lausanne.)

Wir bringen den Aufsatz an dieser Stelle weniger aus missionarischem Interesse im engern Sinne, sondern vor allem um seines höchst bedeutsamen Ausblicks auf die neuen Weltzustände willen. Da, wo etwas zu stark ins Kirchliche verläuft, müssen wir die Reich Gottes-Perspektive setzen. Dann wird der Ausblick erst recht grossartig. Die Red.

tanen Entgegenkommens des griechischen Patriarchen zu Jerusalem — der repräsentativsten und erfahrensten Versammlung von Christen, die in neueren Zeiten sich vereinigt hat, um die fesselnde Welt von Westasien und Nordafrika ins Auge zu fassen. Denn die Männer und Frauen, die dort unter dem Vorsitz von Dr. John R. Mott zu einer fünftägigen, ununterbrochenen Konferenz zusammentrafen, waren von Marokko, Algier und Tunis, von Egypten, dem Sudan und Abessynien, von Arabien, Palästina, Syrien, der Türkei, von Mesopotamien, Persien, Zentral-Turkestan, Nord-Indien, holländisch West-Indien und China, wie auch von den „aussendenden Ländern" Deutschland, Frankreich, Skandinavien, Holland, England und Amerika gekommen. Da es sich um erlesene Gruppen aus diesen Gebieten handelte, so hatte ein grosser Teil von ihnen bereits an sorgfältig geleiteten regionalen Konferenzen teilgenommen, die unter Dr. Motts Vorsitz stattgefunden hatten, für Nordwest-Afrika (Marokko, Algier und Tunis) in Konstantine; für Egypten, Abessynien und den Sudan zu Heluan, und für Syrien und Palästina zu Buurana bei Beirut.

Da waren Präsidenten von Colleges und Universitäten, eingeborne Pfarrer und Lehrer, Aerzte und Prediger, Schriftsteller und Verleger — achtzig Leute, deren angehäufte Kenntnis dieser Gebiete durch keine andere Berufsart überboten oder auch nur erreicht werden konnte.

Da jeder Mann und jede Frau aus ihrem Gebiete ausgesucht war, so waren alle Menschen von Bedeutung, und ein blosses Verzeichnis der Namen nebst der Sache, die sie vertreten, würde ein Roman sein. Es war auch die reichste Mannigfaltigkeit vorhanden: die rasche und vulkanische Energie eines Dr. Zwemer; die starke, stetige und vorwärtsdrängende Logik und Leidenschaft des Präsidenten Watson von Kairo; das helle, blitzende Verständnis und Feuer eines Canon Gardner; die soziale Begeisterung, evangelische Glut und erobernde Weitsicht des Bischof Leiton von Persien; die unbesiegbare, mystische, kämpfende Liebe einer Miss Totter von Nord-Afrika; die ruhige, viel umfassende irenische Gesinnung des Bischofs Mac Innes von Jerusalem; die Gewandtheit, der Humor und die geheiligte Persönlichkeit des Bischofs Gwynne von Egypten und dem Sudan; die gottesdienstliche und praktische Organisationsgabe des Dr. Nicol von Beirut — so könnte man fortfahren und von jedem Anwesenden eine Federzeichnung und eine Andeutung heroischer Arbeit geben.

Ueber alle führte Dr. John R. Mott den Vorsitz mit einer gehaltenen Kraft, Sympathie und Heiterkeit, die in den letzten Jahren sichtlich reifer und reicher geworden sind.

Das, was uns in all diesen Konferenzen am stärksten erregte, besonders uns aus den westlichen Gebieten, war die Entdeckung, dass diese grossen und mannigfaltigen Gebiete Vorderasiens und Nord-Afrikas heute der Schauplatz erstaunlichen Wechsels im kulturellen und religiösen Ausblick sind. In dieser neuen Lage bewährt das Evangelium von Christus bereits seine Macht. Dieser neuen geistigen Lage muss die christliche Welt des Westens ihr Verhalten anpassen oder sie wird eine der grossen weltgeschichtlichen Stunden verfehlen.

Die Diskussionen der Konferenz warfen ein lebendiges Licht auf dieses bildsame, neue Morgenland. Wir können hier wenig mehr tun, als die Bewegungen des Denkens und Wollens, die dort entstanden sind, aufzuzählen, obschon jede einzelne in dem Verzeichnis durch ein ganzes Buch nicht erschöpft werden könnte.

Der zertrümmernde Stoss des Krieges selbst, die Entstehung von lauten Nationalismen und Rassenbewegungen, die die panislamitische Politik durchkreuzen; die bolschewistische Gärung; die Agitation in Bezug auf das Kalifat; die vermehrte Beherrschung islamitischer Völker durch europäische Mächte; die kritischen Debatten über die christliche Zivilisation; die Ausbreitung europäischen Skeptizismus über den Osten; die Auflehnung gegen den Zwang der Ueberlieferung und alle äusserliche Autorität; der Hunger nach Kenntnis der neuen wissenschaftlichen Gedanken und Erfindungen; die Erörterung der Lage des orientalischen Frauentums; der wachsende Geist der Brüderlichkeit im Schosse der orientalischen Kirchen und in ihrem Verhältnis zueinander; dazu einige stark reaktionäre Bewegungen — das alles sind Faktoren einer tiefen und weitreichenden Veränderung, die man in aller Nüchternheit und Genauigkeit als epochemachend bezeichnen muss.

Eines der deutlichen Anzeichen dieser weitreichenden Veränderung des Ausblicks tat sich dramatisch auf dem Schauplatz des nahen Ostens kund, gerade während die Abgeordneten sich anschickten, nach Jerusalem zu ziehen: die Beseitigung des Kalifates durch die Türkei. Die Folgen der Explosion dieser nationalistischen Bombe, die mit so verheerender Wirkung in das Herz der moslemitischen Welt geschleudert wurde, können sich erst in Jahrzehnten auswirken. Die Konferenz empfand deutlich, dass die christlichen Nationen eine Christusgemässe Politik gegen diese Völker durchdenken und durchführen müssen, die inmitten dieser mannigfaltigen und tiefgehenden Veränderungen zum ersten Mal in vierzehn Jahrhunderten neu nach einer sichern Grundlegung für ein fortschrittliches nationales und internationales Leben ausschauen.

Es ist unmöglich, die epochemachende Wichtigkeit dieser weit-

verbreiteten und tiefen Gärung der alten Kulturen zu übertreiben. Das Zeugnis davon war so allgemein und kam von so vielen Menschen der verschiedenen Gebiete — von Männern und Frauen, die mit ruhig abwägendem Denken und tiefer Erfahrung jahrzehntelang, ja manchmal ein Leben lang, die kulturellen und religiösen Bewegungen beobachtet haben — dass es unwiderstehlich überzeugend wirken musste. Einer der tiefsten Denker Westasiens, der selbst in Damaskus geboren ist und den grössten Teil seines Lebens in der moslemitischen Welt zugebracht hat, sagte an der Konferenz:

„In all den Gegenden, die von der ottomanischen Herrschaft befreit sind, träumen die Menschen nicht bloss von politischer Freiheit, sondern vom Fortschritt der Menschheit und einer höheren sozialen Ordnung. Fast überall hat das neue nationale Bewusstsein mehr zu bedeuten, als der religiöse Kreis des Islam allein. König Hussein gab der neuen Bewegung zwei Motto, die überall auf ihren Bannern stehen: „Bevor wir Christen waren und bevor wir Moslem waren, waren wir Araber und als Araber werden wir unser Heimatland aufbauen.“ Und ein andermal: „Religion ist das Verhältnis zu Gott; Patriotismus ist das gegenseitige Verhältnis der Kinder unseres Landes.“

Diese Lage hat den arabischen Moslem an den kühnen Vorsatz gewöhnt, dass der islamitische Gedanke wiederhergestellt werden müsse. Ein zweites Ergebnis ist, dass die ganze arabische Welt endgültig im klaren ist, dass das kemalistische Regime das Recht, sie in die neue Aera hineinzuführen, verscherzt hat. So sind die Moslem dazu gebracht worden, nur von sich selbst und von ihren Genossen, nicht von der Aussenwelt, die Erfüllung jeder Hoffnung auf nationale Wiederherstellung zu erwarten.“

Es ist wohl klar, dass das, was hier in Bezug auf den arabischen Geist enthüllt wird, in mannigfaltigen Formen für ganz Nord-Afrika, das Niltal und Asien gilt. Anders ist die Lage in Indien, wo zum Teil wegen der Entfernung vom mittelländischen Meer, der Nähe des britischen Gebieters und der verschiedenen Form, die hier die nationalistische Bewegung annimmt, zum Teil auch wegen dem Gegensatz zwischen Moslem und Hindus, die Bewegung des islamitischen Gedankens nicht so stark durch den westlichen Skeptizismus und den Konflikt zwischen arabischem, türkischem und egyptischem Nationalismus beeinflusst ist.

Die ganze Lage schien dem Schreiber dieses eine konkrete Veranschaulichung in einer Szene zu finden, die er beobachtete, als er durch das sonnendurchglühte Viereck der El-Azhar Universität in Kairo, das geistige Zentrum des orthodoxen Islam der Gegenwart, wanderte. Ein kleiner Knäuel von Studenten sass um einen Atlas versammelt, der bei einer doppelseitigen Karte der Welt geöffnet war. In dem purpurnen Schatten des abessynischen Hofes der Universität lag ein Häuflein von französischen Novellen von der schlimmeren Sorte. Zwei oder drei Meter weiter sass ein Student, die Beine gekreuzt und seinen Körper vorwärts und rückwärts schwin-

gend — so wie man im Osten glaubt, das Auswendiglernen erleichtern zu können — und las laut den Koran. Nicht zwanzig Meter weiter las ein anderer, etwas älterer Student eine christliche Flugschrift in arabischer Sprache. Die geöffnete Karte vor diesen Studenten war ein Symbol der Tatsache, dass zum ersten Mal in der Geschichte die Augen der islamitischen Jugend auf die ganze Welt gerichtet sind, und zwar nicht mit anmassender Selbstzufriedenheit, sondern mit ehrlicher Forschungslust. Der Haufen französischer Novellen war ein Zeichen der wahrhaft erstaunlichen Flut der weltlichen Denkweise des Westens, die sich in das neue Leben dieser alten Mittelmeervölker ergiesst. Das Lesen der christlichen Flugschrift führte scharf die unübersehbar wichtige Tatsache vor Augen, dass die jüngere islamitische Generation heute den Westen nicht bloss um seine wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Geheimnisse befragt, sondern auch um den Glauben, den er bekennt. Der Umstand, dass dies in der El-Azhar Universität geschah, neben Menschen, die in der mehr als ein Jahrtausend lang üblichen Weise den Koran lesen, ist ein Symbol der Tatsache, dass die innerste Zitadelle des Islam nun ihre Tore den unaufhörlich vordringenden Kräften der neuen Welt geöffnet hat.

Diese scharfumrissenen Eindrücke wurden durch die erwähnten Konferenzen in Heluan, in Buurana und dann zu Jerusalem, auf dem Oelberg, durch eine Fülle von Einzelzügen bestätigt und ergänzt.

Diese Konferenzen, für welche jahrelange Vorbereitungen gemacht worden waren und die ununterbrochen von acht Uhr morgens bis zehn oder über zehn Uhr abends arbeiteten, teils als Ganzes, teils in Gruppen von Sachverständigen aufgelöst, gelangten zu klaren, vorwärtsschauenden, praktischen Ergebnissen, von denen zu erwarten ist, dass sie nach und nach grosse und weitreichende Veränderungen in der Denkweise nicht bloss der Missionsgesellschaften, sondern des westlichen Christentums überhaupt hervorbringen werden. Sie im einzelnen hier auch nur aufzuzählen, wäre unmöglich.

Die „Ergebnisse“ befassten sich zunächst mit der geistigen Bewegung. Die bedeutsamste und zugleich fesselndste Tatsache, die durch die Konferenz enthüllt wurde, besteht, wie wir gesehen haben, darin, dass zum ersten Mal in vierzehn Jahrhunderten der Geschichte der ganze Bau der islamitischen Welt infolge des Krieges in all seinen Bestandteilen erschüttert worden ist. Was in allen Teilen dieser Welt jung ist, vom Atlasgebirge in Nord-Afrika bis zu den Schluchten des Khaibar-Passes und den Städten Nordindiens, und von der Hochebene Kleinasiens über den Euphrat nach Persien, und den Nil aufwärts nach Abessynien, ist durchzittert von einem durch-

dringenden Bewusstsein der Notwendigkeit, in einer neuen Welt das Leben neu zu gestalten.

Wenn die erste Ursache dieser Umgestaltung der zertrümmernde Stoss des Krieges selbst war und dazu die bolschewistische Gärung, die über den Kaukasus und den Bosporus vordrang, so waren die zweite die Rückwirkung der lauten nationalen und Rassenbewegung Indiens und Egyptens, die für immer die Einheit der panislamitischen Politik zerbrochen haben. Mustapha Kemal als das Symbol des türkischen Nationalismus und Zaglul Pascha als das Symbol des egyptischen Nationalismus, König Hussein[1]) als der Vereinigungspunkt so vieler arabischer Leidenschaft, sind die mächtigen Führer von Nationalismen innerhalb der islamitischen Welt, die einander feindlich gegenüberstehen. Sie haben den frühern einheitlichen Bau der weltislamitischen Politik zerrissen. Ich habe, um nur ein Beispiel anzuführen, niemals eine solche Wut gegen Mustapha Kemal angetroffen, wie sie in einem Gespräch am Rande der Ebene von Esdraelon mit den Scheichs von Nain und Endor sich kundtat, die mich in glühendem Arabisch anflehten, dass ich an Ramsay Macdonald gelangen sollte, damit er Mustapha Kemal zur Wiederherstellung des Kalifates veranlasse.[2])

Die vermehrte Herrschaft europäischer Völker über islamitische Gegenden seit dem Kriege und besonders die Mandate über die Völker von Syrien, Palästina und Mesopotamien haben diese Bewegungen verstärkt. In jedem Zentrum Westasiens und Nordafrikas beobachtet man infolge davon, dass die Diskussion in der Kritik sowohl der christlichen wie der islamitischen Kultur beständig weitergeht. Die ostwärts flutende Welle des europäischen Skeptizismus ist ausserordentlich. Jeden Tag des Jahres wird in Kairo ein neues Buch in arabischer Sprache veröffentlicht und davon besteht ein grosser Teil entweder aus Uebersetzungen oder Erklärungen europäischer und besonders französischer Literatur über Wissenschaft und Politik. In Beirut gibt es fünfundzwanzig Buchhandlungen, die alle grosse Mengen von französischer Literatur verkaufen, wovon ein grosser Teil aus französischen Novellen sexuellen Inhalts besteht.

Der Hunger nach Kenntnis der neuen wissenschaftlichen Denkweisen und Erfindungen hat seine Parallele in der neuen Erörterung der Lage des orientalischen Frauentums. Ich fand zum Beispiel (ebenfalls in Beirut) eine Zeitschrift: „The New Woman" („Die Neue Frau"), herausgegeben von einer hochgebildeten christlichen

---

[1]) Der inzwischen vertrieben worden ist. Der Uebers.

[2]) Das geschah, bevor König Hussein sich den Mantel des Kalifen für die arabische Welt umhing.

Frau, die mit einem islamitischen Gatten von hoher bürgerlicher und sozialer Stellung verheiratet ist.

Ein anderer mächtiger Faktor ist der rasch wachsende Einfluss des Reisens und der vermehrten Beweglichkeit des Lebens. Es reisen jetzt jedes Jahr mehr junge Moslem nach Frankreich, meistens nach Paris und seiner Nachbarschaft, als die jährliche Pilgerschaft nach Mekka mitmachen. Auch tun die alten orientalischen Kirchen Zeichen eines neuen innern Lebens kund und sind besonders durch die Entwicklung einer neuen Haltung der westlichen Christen in der letzten Zeit beeinflusst, einer Haltung, die bedeutet, dass man es aufgeben müsse, aus der Mitte der alten orientalischen Kirchen Proselyten zu machen und vielmehr mit ihnen zusammenwirken müsse zur Entwicklung neuen Lebens in ihrer eigenen Mitte.

Alle diese tiefen und weitverbreiteten Veränderungen rufen auch starke reaktionäre Bewegungen hervor. Es ergiesst sich eine Flut von Literatur gegen das Christentum. Sie greift meistens das Christentum nicht nach der alten Weise auf Grund der Ueberlegenheit des Islam an, sondern mit den skeptischen Waffen eines Häckel und anderer Agnostiker und Atheisten aus noch neuerer Zeit. Dass eine reaktionäre Bewegung gegen das Christentum diese moderne, skeptische Form annimmt, ist schon an und für sich eine Revolution. Denn das Christentum ist weit besser ausgerüstet, um skeptischer wissenschaftlicher Forschung zu begegnen, als das starre, überlieferte System des Islam.

Das war die neue und herausfordernde Lage, die sich in der Diskussion an der Konferenz enthüllte. Im Angesicht davon wurden in Bezug auf fast jedes fundamentale Problem christlicher Arbeit „Ergebnisse" entwickelt, die auf eine neue Gestaltung christlichen Denkens, christlicher Politik und christlicher Sittlichkeit hinauslaufen.

Die zehn Gruppen von Männern und Frauen, die sorgfältig ausgewählt waren, um sich mit jedem von diesen Problemen besonders zu befassen, tauchten am Ende der Konferenz aus ihren Gruppenzusammenkünften mit einem drastischen und vorwärtsblickenden Ganzen von überzeugenden Schlussfolgerungen auf. Diese Folgerungen beziehen sich auf die Besetzung der verschiedenen Gegenden durch die Kräfte der Mission; die besten Methoden für eine Darstellung der christlichen Wahrheit auf eine Art und Weise, die am ehesten das gegenwärtige Geschlecht durch deren Tiefe und schöpferische Realität ergreifen könnte; die Ausdehnung und Belebung der Kirchen in diesen Ländern, seis der ältern orientalischen Kirchen, seis der neuen; die religiöse Erziehung der Jugend der christlichen Kreise und die Entwicklung einer starken und energischen einge-

bornen Führerschaft; die Beschaffung einer passenden, wertvollen und anziehenden Literatur für alle Stufen von Lesern; die Hebung der Gesundheit und der sozialen Zustände des Volkes; die veränderte Lage und der neue Ausblick ihres Frauentums; die Linien, auf denen praktische und wirksame Zusammenarbeit der Kräfte erreicht werden kann ... Diese Vorschläge und Gesichtspunkte, die, wie man hoffen darf, einen mächtigen und führenden Einfluss auf diese ganze grosse Reihe von Völkern und auch auf die Heimatländer im Westen haben werden, bieten, wie gesagt, leitende Grundsätze für eine neue Gestaltung der Arbeitspolitik und der Arbeit. Diese Gestaltung wird, wie betont werden muss, nicht eine von aussen hineingetragene Politik, sondern ist von innen her entwickelt worden durch die Männer und Frauen, die das Werk tun; und sie ist ausgearbeitet worden unter geistigem Ringen und seelischem Schweiss.

In Bezug auf eine echt christliche Art, sich den Völkern dieser Gebiete zu nähern, bewegte sich die allgemeine Ueberzeugung der Konferenz in der Richtung einer Verdrängung theoretischer Auseinandersetzung und abstrakter dogmatischer Erörterung durch eine konkrete Darstellung des Lebens und der Lehre Christi, in ihrer Anwendung sowohl auf das individuelle als auf das soziale Leben des Ostens und des Westens. Ob wir die Stellung und das Leben der Kirche, die Methode der Evangeliumsverkündigung, die Schulung der Führerschaft, die Praxis der Erziehung, oder die Schaffung von Literatur im Auge hatten, der Nachdruck wurde immer auf die Notwendigkeit gelegt, die Allgenugsamkeit Christi richtig darzustellen, und nicht auf die Unzulänglichkeit anderer Denkweisen.

Es wurde anerkannt, dass die Ausbreitung des Reiches Gottes in diesen Ländern in letzter Instanz nur durch die Kirchen dieser Gegend selbst geschehen könne und werde.[1]) Heute fühlen sie als Ganzes infolge der geschichtlichen Trennung ihres Lebens vom lebendigen Evangelium durch viele Jahrhunderte nicht den Beruf zu diesem Werk, ja nicht einmal die Möglichkeit desselben. Aber es war allen klar, dass eine geistige Belebung sowohl der älteren als der neueren orientalischen Kirchen ein Erziehungsprozess zur Schaffung einer einsichtsvolleren Kenntnis sowohl der islamitischen Welt als der Tragweite des Christentums eine erste und dringende Notwendigkeit sei. Die Tatsache, dass kraftvolle Leiter der neueren orientalischen Kirchen anwesend waren und an den Diskussionen vollen Anteil nahmen, war ein realer und lebendiger Beweis für das kraftvolle neue Leben, das in diesen Kirchen schon pulsiert.

Alles in allem genommen, bedeuten diese Vorgänge einen radi-

[1]) Soweit das eine Sache der Kirchen ist! Der Uebers.

kalen Wechsel in der geistigen Haltung der christlichen Kräfte des Ostens und des Westens, die nur durch ein geduldiges, verständiges und sympathisches Erziehungswerk völlig verwirklicht werden kann. Aber dieses Werk der Neubildung muss getan werden, und zwar bald; denn, das war das allgemeine Gefühl: wenn die Kirchen nicht der lebendige Ausdruck weltumgestaltender Sauerteigskraft Christi sind, dann werden sie ihr raison d'être verlieren und von ihrem Platze gestossen werden.

Als die Abgeordneten zu den Schlusstunden der Konferenz gelangten, fühlten sie eine feierliche und doch erhebende und erquickende Verantwortlichkeit. Sie mussten zurückkehren in ihre Länder und an ihr altes Werk, aber sie durften zurückkehren mit dem Gefühl einer erweiterten und bereicherten Einigkeit in „der ruhmreichen Gesellschaft der Apostel" und der „köstlichen Gemeinschaft der Propheten" der Gegenwart wie der Vergangenheit; mit einer neuen Hoffnung, einem frischen Zuwachs von Kraft und einem neubelebten und triumphierenden Glauben an die Allgenugsamkeit Christi für die Erlösung der Welt von Sünde und Not und die Herbeiführung des weltumfassenden Gottesreiches.

Hinter uns und um uns waltete die ganze Konferenz hindurch der wundervolle Einfluss des Ortes, wo wir beieinander waren.

Der Oelberg war eine gottgeweihte Stätte für die Konferenz. Die griechische Kirche auf seinem Kamme, worin alle Sitzungen abgehalten wurden, der Palast des Patriarchen und das russische Kloster waren der Konferenz durch den Patriarchen von Jerusalem aufs liebenswürdigste überlassen worden. Die Abgeordneten wohnten in den Wirtschaftsgebäuden oder in Zelten, die im Schatten der Olivenhänge verteilt lagen, fern von Zerstreuung und Lärm der Stadt. Der Berg ist, geographisch betrachtet, auf ideale Weise zentral. Denn wenn wir nach den Ländern ausblickten, von denen wir gekommen waren, ostwärts von der Bergwand über die schimmernden Wasser des Toten Meeres und über die Wüste hin nach Mesopotamien und den fernen Osten, oder nordwärts nach Syrien und der Türkei, oder südwärts nach Arabien, Egypten, dem Sudan und Abessynien, oder westwärts nach Europa, so war Jerusalem mit seinen brütenden Bergen das wirkliche Herz und Zentrum dieser drei Erdteile.

Noch wundervoller war der Oelberg als religiöse Stätte. Nicht nur ist Jerusalem gleichzeitig dem jüdischen, mohammedanischen und christlichen Glauben heilig, sondern es ist auch der Stamm und das Symbol jener Gottesstadt, deren Aufbau — mit Mauern, die die ganze Menschheit umfassen sollen — die in der Konferenz versammelten Missionäre zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben. Noch bewegender war für uns, die wir diese Konferenztage auf diesem

Hügel verbrachten, wenn wir abends allein in der grauen Dämmerung der Oelbäume wandelten, die Erinnerung daran, dass Christus in der Woche, da er starb, seine Jünger zu diesem Platze brachte, um ihnen seine letzte Lehre zu geben. An diesem Hügel verkehrte er allein mit dem Vater, und über seinen Rücken ritt er von Bethanien unter den Lobgesängen des Volkes dem Tode am Kreuz entgegen.

Die Männer und Frauen, die mit ihm gegangen waren, während dieser Tage auf dem Oelberg, trennten sich und kehrten zurück zu Stadt und Wüste, Dorf und Marktplatz, zu College, Kirche und Spital; aber sie werden nicht vergessen, dass sie in diesem Frühling auf diesem Hügel als seine Jünger von neuem, gemeinsam und einzeln, seinen grossen Auftrag und seine Verheissung empfangen haben: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Basil Mathews (London). Uebersetzt von L. Ragaz.

Rundschau

Zu den politischen Weltereignissen.

1. Die englischen Wahlen. Der Ausfall der englischen Wahlen ist als ein Schatten auf die Welt gefallen und ist für viele Hoffnungen ein Welken, ja Sterben geworden. Auch wir wollen uns über die Schwere des Ereignisses keine Illusionen machen. Zwar lässt sich vieles zu unserem Troste und zur Abschwächung des ersten schlimmen Eindruckes sagen. Dass die Arbeiterregierung nicht von allzulanger Dauer sein werde, musste man erwarten, und man durfte auch nicht darauf rechnen, dass sie sofort wiederkehren werde. Auch sind die englischen Konservativen sicher nicht mit deutschen, französischen oder schweizerischen Reaktionären (bei uns „Freisinnige" genannt) zu verwechseln. Und schliesslich kann man nicht von einer absoluten Niederlage einer Partei reden, die mehr als eine Million Stimmen gewonnen hat. Gewiss! Trotzdem haben wir Ursache, betrübt zu sein. Die konservative Mehrheit ist so gross, dass man mit einer langen Dauer dieser neuen Regierung rechnen muss. Diese Regierung wird wohl nichts besonders Reaktionäres tun, aber es wird jene treibende, schaffende, begeisternde Kraft des Neuen fehlen, die durch die Arbeiterregierung verkörpert war. Schon kann man auf alle Weise spüren, wie die Atmosphäre durch dieses Ereignis verändert ist. Demokratie, Abrüstung, idealistischer Sozialismus, alles hat wieder einen schwereren Stand. Ganz besonders der Völkerbund! Das Grosse, das seine letzte Versammlung gebracht, ist in Frage gestellt oder doch gehemmt. Noch mehr: Die ganze Weltlage ist so, dass eine englische Arbeiterregierung als eine providentielle Fügung erschien. Aegypten, Arabien, Indien, dazu die übrige mohammedanische, überhaupt die asiatische und afrikanische Welt, sind in tiefer Gärung. Eine grossartige Politik, wie man sie einer Arbeiterregierung hätte zutrauen dürfen, hätte viel, sehr viel zu einer richtigen, das heisst weitherzigen, versöhnenden, friedlichen Lösung dieser Probleme beitragen können. Ihr blosses Vorhandensein wäre schon ein Element der Beruhigung gewesen. Wenn eine